

einem aufrichtigen Frieden zwischen Staat und Kirche dienen möge. W. Richter S. J.

Literaturgeschichte

Goethe. Die Pyramide. Von Friedrich August Hohenstein. gr. 8° (464 S.) Dresden [o. J.], Wolfgang Jenz. Geb. M 18.—, in Leder 40.—

Das bekannte Wort Goethes in seinem Brief an Lavater vom 20. September 1780: „Diese Begierde, die Pyramide meines Daseins, deren Basis mir angegeben und gegründet ist, so hoch als möglich in die Luft zu spizen, überwiegt alles andere...“, hat den Darmstädter Literaturhistoriker F. A. Hohenstein zu der Abfassung seines mächtigen, breitangelegten Werkes begeistert. Hohenstein hofft damit trotz Simmel, Gundolf, Brandes u. a. einen neuen, wie er meint, bisher nicht beachteten Weg zum gefeiertsten aller Dichtersfürsten zu erschließen. Im Vordergrund seiner Darstellung steht nicht das Biographisch-Literarische, nicht das Ethisch-Weltanschauliche, auch nicht das Rein-Ästhetische oder Logisch-Systematische, sondern das „Dämonische“, „Irrationale“, „Anonyme“, „Chaotisch-Fruchtbare“, „Werdende“, „Göttliche“, der Rausch der Leidenschaft, die Liebeserschütterung, der „Eros-Seismos“! Mittel der Darstellung sind für ihn daher nicht ästhetische Gesetze, Begriffe, Definitionen oder irgend welche verstandesmäßigen Erklärungen, Deutungen, Beweisführungen, sondern Bilder, Symbole, „Ähnungen“. Leben und Werke Goethes haben für Hohenstein nur insoweit Wert, als sie Äußerungen dieses vulkanischen Eros-Seismos sind. Wo das nach seiner Auffassung der Fall ist, wie in Werther, Götz, Wilhelm Meisters theatralischer Sendung, Faust (zum Teil!), im West-östlicher Divan, in den Wahlverwandtschaften, ebenso in einigen (nicht in allen) von Goethes Liebesverhältnissen, da bewegen sich die bewundernden Lobeserhebungen, die Hohenstein seinem Heros spendet, zumelst in den verstiegensten Ausdrücken, da ist Goethe für ihn schlechthin „der Repräsentant der höchsten Vollendung des Menschengeschlechtes“ (S. 397), „nicht mehr Mensch, (wenn auch) noch nicht Gott“ (S. 414). — Wo aber der sonst schrankenlos gefeierte Dichter sich selbst gegen den unbequemen Eros-Seismos zur Wehr setzt und in ernstem Ringen nach Klarheit, Ebenmaß, Harmonie, Selbstbeherrschung strebt, da muß er sich von seinem Verehrer nicht selten schärfste Anklagen und abfällige Rügen gefallen lassen (vgl. S. 209 234 250 f.).

Weltanschaulich scheint Hohenstein der Auffassung eines pantheistischen gearteten Neuheidentums freimaurerischer Färbung zu huldigen, zu der sich der Dichter selbst im großen und ganzen bekannte (vgl. den letzten Abschnitt „Hesperus“, noch besonders die Würdigung der „Pädagogischen Provinz“ in den „Wanderjahren“). Ab und zu fallen gegen das positive Christentum recht unfreundliche, harte Worte, so auf S. 286, wo der Verfasser zustimmend von Goethes „Regierung der pfäffischen Erfindung, Sünde“ spricht, ebenso auf S. 288, wo Faust gelobt wird, weil „er sich nicht mit dogmatisch verschnittenem ‚Glauben‘ zufrieden gibt.“

Die außerordentliche Vertrautheit Hohensteins mit seinem Stoff ist unbestreitbar. Sie setzt den Verfasser in den Stand, tiefe Zusammenhänge, Verbindungsanäle und Beziehungen aufzudecken, die bisher von der zünftigen Forschung kaum beachtet wurden. Das Buch verdient daher trotz aller kritischen Einwände, die man zumal unter dem sittlich-religiösen, aber auch unter dem ästhetischen Gesichtspunkt gegen Hohensteins Grundeinstellung und manche seiner Behauptungen erheben muß, in den Kreisen der Goethe-Forscher und darüber hinaus aller jener, die sich eingehender mit dem Studium der Werke des Altmeisters befassen, ernste Beachtung.

A. Stockmann S. J.

Der junge Goethe. Von Karl Viktor. 8° (165 S.) Leipzig 1930, Quelle & Meyer. M 1.80

In anregender, flüssiger, auch für weitere Kreise der Gebildeten verständlicher Sprache entwirft hier der Gießener Literaturhistoriker Karl Viktor das Bild des jungen Dichters und der geistesgeschichtlichen Bedeutung seiner ersten kühn genialen Erzeugnisse. Sieben, zumelst kurze Abschnitte behandeln die wichtigsten Ereignisse im Leben und Schaffen des jugendlichen Goethe: Anfänge — Auf der Woge (Straßburg) — Dramatische Dichtung — Bild der Welt — Gedichte — Die Leiden des jungen Werther — Faust.

Das gefällig ausgestattete Büchlein beruht auf gründlicher, umfassender Sachkenntnis, bleibt aber nicht etwa bei der Wiedergabe von längst Bekanntem stehen, sondern gewährt nicht selten neue, überraschende Ausblicke oder rückt doch uns vertraute Tatsachen in ungewohnte Beleuchtung. Im 4. Abschnitt, dem wertvollsten und fesselndsten des kleinen Werkes, „Bild der Welt“, wird die schon oft und nicht selten leidenschaftlich umstrittene Frage nach der Weltanschauung des jungen Goethe